

Julius Hoffmann

Die Rachenbräune : nach langjährigen eigenen Erfahrungen für Laien und Ärzte

Gadebusch: Druck und Verlag von L. Schäffer, 1885

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1969823704>

Druck Freier  Zugang



Die
Rachenbräune.

Nach langjährigen eigenen Erfahrungen

für

Laiken und Ärzte

gezeichnet von

Hoffmann, Dr.

GR. HERZOGT.
MEKLENBURG
SCHWERIN
REGIERUNGS-
BIBLIOTHEK

HENNEMANNSCHE
STIFTUNG

Gadebusch.

Verlag von L. Schäffer.

1885.

V.
Hst

V

1828

Mkl - Bestand

H St $\bar{V}$
1828 ✓

Die Rachenbräune.

Nach langjährigen eigenen Erfahrungen

für

Saien und Ärzte

geschildert von

Hoffmann, Dr.



Gadebusch.

Druck und Verlag von L. Schäffer.
1885.

Alle Rechte vorbehalten.

Herrn Geheimen Medizinalrath

Dr. Meppenheimer

in

Schwerin,

Leibarzt, Ritter etc., dem Träger der Wissenschaft und dem
Vorkämpfer auf dem Gebiete der Kollegialität und der
Standesehre

in dankbarer Verehrung

gewidmet

vom Verfasser.

Nachdem ich fast ein halbes Jahrhundert mich auf einem großen Gebiet ärztlicher Thätigkeit in einem Teil der Stadt Gadebusch, sowie in fast allen Orten der Umgegend bewegte, bin ich von dem lebhaften Wunsche durchdrungen, dem Publikum und meinen Berufsgenossen Mitteilungen zu machen über Beobachtungen, die ich am Krankenbette in mich aufnahm und als ein Gemeingut zu verwerten beabsichtige. Sollte es mir in diesem ernstesten Streben gelingen, Nutzen zu schaffen und Kranke dem Familienleben zu erhalten, so werde ich dies als einen reichen Lohn betrachten für die Mühe, der ich durch Ordnung des vorhandenen Materials in Verfassung dieser Schrift mich unterzogen habe.

Zunächst will ich über Rachenbräune schreiben, die im Verlauf der Zeiten in großen Epidemien die Länder Europas und anderer Weltteile durchzog und die in unserer Gegend seit 1 1/2 Jahren in stationärer Weise auftrat. Dieselbe schlug dem Familienleben durch zahllose Todesfälle tiefe Wunden und dürfen wir sie als eine Geißel bezeichnen, die über die Menschen kam, und von der wir mit jenem volkstümlichen Dichter sagen können: „Heute rot, morgen tot“, denn keine einzige Methode der bisherigen Behandlung, kein rationelles Verfahren eines Arztes war bisher ausreichend zur glücklichen Bekämpfung des Übels, das zur Verhütung der Entstehung und weiteren Verbreitung außer der öffentlichen Gesundheitspflege der Erkenntnis und Aufopferung der Angehörigen dringend bedarf, um einen erträglichen Ausgang herbeizuführen.

Aus diesem Grunde wählte ich diese unheimliche Krankheit zum Gegenstand meiner Abhandlung, da der Arzt im Kampfe mit derselben der stützenden Hand des Publikums nicht entbehren kann, das sich zum einmütigen Zusammenwirken der Aufgaben bewußt werden muß, die in seiner Thätigkeit zu verfolgen sind.

Ich nehme jedoch Abstand von scholastischen Erläuterungen in dem Bestreben, durch möglichst einfache, jedermann verständliche Darstellung vorliegender Thatfachen das gesteckte Ziel zu erreichen. Selbstverständlich verzichte ich darauf, meinen Berufsgenossen Belehrungen erteilen zu wollen, da einige unter ihnen gewiß größere Erfahrungen gemacht haben werden auf dem Gebiet unserer Krankheit, während andere in den Pflanzstätten der Wissenschaft und der Litteratur über Entstehung, Verlauf und Heilung derselben sich hinlängliche Kenntnisse erworben haben. Ich bitte daher, meine Darstellungen nur als statistisches Material zu betrachten, das als solches bei ihnen vielleicht einiges Interesse erregen darf, besonders bei denjenigen, die keine Gelegenheit hatten, Nachenbräune selbst zu beobachten, wie dies in einigen Gegenden Deutschlands nach Versicherung hocherfahrener Ärzte wirklich der Fall ist.

Die Krankheit ergreift alle Stände und Schichten der menschlichen Gesellschaft, und wenn sie auch tiefere Wurzeln schlägt, wo mit Not und Elend sich Schmutz und Unreinlichkeit vereinigen, so verschont sie doch keineswegs die Paläste des Reichthums und findet selbst Eingang in fürstliche Schlösser. Wir sahen dies vor einigen Jahren zu Darmstadt und Berlin, wo es sicherlich nicht an den äußersten Rücksichten der Gesundheitslehre gefehlt hat und wo zur Abwehr der verhängnisvollen Krankheit die berühmtesten Ärzte vergebens berufen wurden, die selbst das eigene Familienleben nicht immer gegen schmerzliche Schicksalsschläge zu schützen im Stande sind, wenn jener Feind an die Eingangspforten ihres Hauses klopft.

Wie nichtig erscheinen uns im Hinblick auf diese That-

fachen die in eitler Selbstüberschätzung gemachten Äußerungen mancher Ärzte, daß nach dem gegenwärtigen Standpunkt unserer Wissenschaft es dem Arzte zur Unehre gereiche, an Rachenbräune überhaupt noch Kranke zu verlieren. Sie gelangen erst zur Einsicht ihrer Ohnmacht, wenn alle Mittel der Schule vergebens erschöpft sind und der grüne Rasen die Werke ihrer Thätigkeit deckt; ja, sie begreifen oft erst am Abend ihres Lebens, daß sie überall nur schwache Werkzeuge waren in Gottes Hand, aus der aller Segen über uns Menschenkinder ausstrahlt.

Ich werde zunächst meinen Lesern die Geschichte und Verbreitung der Krankheit mit Bezugnahme auf unsere Gegend vorführen, dann über Ursachen und Wesen, Erkennung und Verlauf, sowie über Behandlung und die Wege schreiben, wodurch die Entstehung und weitere Verbreitung möglichst vermieden werden kann.

Zur Erfüllung dieser Aufgabe verfüge ich über zahlreiche Beobachtungen, die sich seit 20 Jahren auf etwa 500, seit 1¹/₂ Jahren auf 176 Fälle beziffern, worüber ich im Verlauf dieser Schrift zur Bestätigung der Wahrheit genaue Auskunft zu geben vermag.

Ich bitte jedoch, mich einer Indiskretion nicht anzuklagen, wenn ich in Erörterung der Thatfachen auf örtliche oder gar persönliche Verhältnisse Bezug nehme.

Beginnen wir demnach in

§ I

mit der Geschichte und Verbreitung der Rachenbräune.

Dieselbe, auch brandige Bräune (Diphtheritis) genannt, ist wahrscheinlich, wie die Mehrzahl der Krankheiten, so alt wie das Menschengeschlecht. Wenn wir auch in den sparsamen, von den ältesten Kulturvölkern uns überlieferten Schriften keine Auskunft über Rachenbräune empfangen haben, so finden wir

bereits bei Homer, 1000 Jahre vor Chr. Geburt, Andeutungen, welche auf jene Krankheit zu beziehen sind, bis uns endlich der Altmeister der Medizin, Hippokrates, ein deutliches Bild derselben geliefert hat. Später gedachten Galén und Aretaeus der Krankheit, sowie die Ärzte der Alexandrinischen Schule und die Araber, welche sich durch geistige Kultur und Beförderung der Wissenschaften vor den damaligen Völkern rühmlichst auszeichneten. Im Barbarentum fernerer Zeiten, wo höchstens noch in den Klöstern die Arzneikunde eine Freistätte fand und von den Mönchen, den damals fast alleinigen Heilkünstlern gepflegt ward, sind uns Nachrichten über Rachenbräune nicht aufbewahrt; erst in späteren Jahrhunderten geschieht ihrer wieder Erwähnung.

Besonders scheinen die Donauländer, sowie Italien, Frankreich, Spanien, Holland, England und Skandinavien Tummelplätze der Krankheit gewesen zu sein, doch wurden auch die neu entdeckten Länder nicht verschont, und überall hielt der Tod reiche Ernte. In Deutschland zeigte sie sich, wie anderwärts, in Sumpf- und Marschgegenden, sowie in den Stromgebieten verschlammter Flüsse, obwohl keineswegs Gebirgszüge, noch gegen Windströmungen geschützte Thäler verschont blieben.

Unter den Schriftstellern der letzten Jahrhunderte nenne ich Forestus, Nola, Bartholinus, Ghisi, Lascales, besonders Fothergill, die sich eingehend mit unserer Krankheit beschäftigten, nicht minder Bard in New-York, der die große Amerikanische Epidemie 1790, sowie Märker, der die Epidemie zu Marienwerder meisterhaft beschrieben hat. Weiter verdienen erwähnt zu werden: Hermann Boerhave, Sydenham, de Haen, Friedrich Hoffmann, Bretonneau u., die sich durch Erkennung und Beschreibung der Krankheit auszeichneten, während ihnen Ursache und Wesen derselben verborgen blieben in Ermangelung mikroskopischer Untersuchungen, die erst der jüngsten Zeit vorbehalten waren.

Ich sah die ersten Fälle vor ungefähr 40 Jahren; sie

begannen mit starkem Fieber und Entzündung beider Mandeln und nahmen schnell unter brandiger Entartung der befallenen Organteile einen tödlichen Ausgang. Später traten neue Fälle auf, die in Genesung übergingen, nachdem jedoch mehrere Wochen hindurch wegen Lähmung der Schlundmuskeln die Aufnahme von Speise und Trank unmöglich war, so daß alles durch die Nase ausgeworfen und zur Vermeidung des Hungertodes die Ernährung durch einen Gummischlauch hergestellt ward, den ich durch den Mund in die Speiseröhre einführte. Vor 12 Jahren zeigte sich die Rachenbräune in der Stadt Gadebusch und Umgegend in epidemischer Verbreitung und behandelte ich mehr als 60 Fälle, wovon fast die Hälfte, trotz der größten Sorgfalt von meiner Seite mit tödlichem Ausgang endigte.

Noch heute gedenke ich schmerzlich jener Zeit, wo ich so hilflos jenem Feind gegenüberstand, und selbst mehrfache operative Eingriffe durch Eröffnung der Luftröhre das entfliehende Leben nicht zu erhalten vermochten. Um so glücklicher war ich in meiner Thätigkeit, als bald darauf zu Brüsewitz 58 Kinder in 9 Monaten von dieser verheerenden Krankheit befallen wurden, in der nur 4 Fälle tödlich verliefen. Ein 10jähriges Kind starb, ohne daß es mir durch ernstes Zureden und versuchte Kraftanstrengung gelang, den Mund desselben zu öffnen, um den erforderlichen Mitteln Eingang zu verschaffen, während ein 5jähriges Kind zu Eulenkrug — Pertinenz von Brüsewitz — bereits im Sterben lag, als endlich meine Hilfe begehrt ward, so daß ich in der Wirklichkeit nur 2 Kinder verlor in dieser großen Epidemie, die den fünften Teil sämtlicher Bewohner der Begüterung ergriffen hatte.

Ohne Zweifel waren viele Fälle nur leichter Art und überschritten nicht das erste oder katarrhalische Stadium der Krankheit, es fehlte jedoch nicht an schweren Fällen, die glücklich unter Anwendung der damals üblichen Mittel verlaufen

sind. Ich bin aber weit davon entfernt, diesen nach prozentischen Verhältnissen der Befallenen wahrhaft günstigen Erfolg mir und meiner Behandlung allein zuzuschreiben, sondern ich erwähne bei dieser Veranlassung rühmend und ehrend die sorgfältige und getreue Überwachung sämtlicher Kranker durch den dortigen Lehrer, welcher, völlig durch mich unterrichtet über die große Gefahr, der er sich und sein Familienleben in Übung seiner werktätigen Liebe aussetzte, stets bereit war, mir die Hand in Ausführung meiner Anordnungen zu reichen und dadurch die Herstellung zu ermöglichen.

Ich schreibe dies indessen nicht in der Absicht, diesem braven Manne ein Lob zu spenden, das er sicherlich nicht erwartet hat, sondern um ein leuchtendes Beispiel anzuführen, was die Charakterstärke eines solchen Ehrenmannes vermag, da es eine bekannte, durch die Geschichte bestätigte Thatsache ist, daß gerade in Epidemien sich die Bande der Ordnung und des Familienlebens auflösen und dadurch die traurigsten Folgen veranlaßt werden. Wir sehen dies in jener furchtbaren, von Perikles beschriebenen Pest zu Athen, 400 vor Chr. Geburt, oder als der schwarze Tod im 15. Jahrhundert nach Chr. wie ein Würgengel die Länder Europas durchzog, wir sahen dies endlich bei der Cholera, der vor 20 Jahren in einigen Städten unseres Landes mehrere hundert Menschen als Opfer anheimfielen, und die noch jüngst in Frankreich und Italien erschütternde Gastrollen gegeben hat.

Nach diesen beiden Epidemien trat die Rachenbräune in unserer Gegend nur vereinzelt auf, und bezifferte sich die Zahl der von mir behandelten Kranken höchstens jährlich auf 25 Fälle mit mehr oder weniger günstigem Ausgang, bis seit November 1883 der Umfang meiner Thätigkeit mit 176 Patienten belastet ward.

Ich halte es freilich kaum für möglich, daß jemand unter meinen Lesern, die mich im Ernst eines untadelhaften Berufslebens kennen lernten, zu zweifeln sich erlauben könnte über

die große Zahl dieser Krankheitsfälle, welche die Thätigkeit eines einzigen Arztes zu überwältigen scheinen; dennoch ziehe ich es vor, zur Bestätigung meiner Angaben mich auf das Zeugnis sämtlicher Ortsbehörden zu berufen, denen ich über jeden einzelnen Fall zur möglichsten Abwehr der Krankheit sofortige Anzeige machte, während ich die kompetirenden Kreis-Physikate erst später benachrichtigte, nachdem uns über die Anzeigepflicht nach dieser Seite hin ein geschärftes Mandat unter Androhung einer namhaften Strafe von der Staatsanwaltschaft zugestellt wurde.

Demnach behandelte ich:

in Wehelsfelde	8 Fälle.
" Goddin	2 "
" Hindeberg	1 "
" Gr.-Eichsen	1 "
" Schönsfeld	12 "
" Dragun	15 "
" Vietlütbe	48 "
" Rosenow	2 "
" Brüßewitz	10 "
" Brütz	8 "
" Neuhof	7 "
" Lützow	15 "
" Wakenstädt	2 "
" Stöllnitz	9 "
" Kneese	1 "
" Jarmstorf	3 "
" Meeßen und Goldorf	30 "
" Gadebusch	2 "

Summa 176 Fälle.

Es starben von diesen 176 Kranken 30, also ungefähr 18 0/0, ein nach der Statistik dieser gefährlichen Krankheit günstiges Zahlenverhältnis, so sehr wir auch den Schmerz der Angehörigen beklagen, die unter diesen Verlusten gelitten haben.

Es starben :

in Dragun	1
" Gr.-Eichen	1
" Schönfeld	1
" Vietlütbe	9
" Brüßewitz	3
" Meegen	8
" Goldorf	1
" Neuhoß	4
" Stöllnitz	2
Summa	30

§ II.

Ursache und Wesen der Krankheit.

Es haben sich in den letzten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts auf allen Gebieten des Wissens und der Kunst wichtige Fortschritte vollzogen, die sich besonders in der Arzneikunde bethätigten an der Hand der pathologischen Anatomie, der Naturwissenschaften und mikroskopischen Untersuchungen. Letzteren verdanken wir die Entdeckung, daß viele Krankheiten, z. B. Milzbrand, Typhus, Cholera, Rachenbräune u. durch Einwanderung tierischer oder pflanzlicher Gebilde in den Körper hervorgebracht werden. Sie sind mit unbewaffnetem Auge nicht sichtbar, werden deshalb Mikroorganismen, Bacterien oder Bacillen genannt und finden sich losgetrennt vom Boden der Erzeugung in der Luft, aus der sie durch Wundflächen, Einatmung oder durch Nahrungsmittel dem Körper einge- leitet werden. Hier vermehren sie sich schnell und in unzähliger Menge, durchdringen alle Gewebe, sogar von knorpeliger und knöcherner Beschaffenheit, gelangen in den Kreislauf des Blutes und können durch Zerlegung desselben gefährliche, das Leben in hohem Grade bedrohende Erscheinungen hervorbringen.

Über die Art der Entstehung dieser organisch belebten, individuellen Wesen herrscht ein so geheimnisvolles Dunkel,

daß es kaum dem Forschergeist gelingen wird, den Schleier zu lüften, der die Ontologie derselben umfassen hält. Es würde daher von meiner Seite ein unfruchtbarer, über die Grenzen dieser Schrift hinausgehender Versuch sein, die verschiedenen Anschauungen kritisch zu beleuchten, welche sich in dieser Hinsicht geltend machen und auf die Annahme einer *generatio aequivoca*, auf Entstehung aus gleichartiger, organischer Substanz, oder nach Spalanzani's Grundsatz: „*Omne vivum ex ovo*“ auf Entstehung durch Eibildung zurückführen lassen.

Unsere Krankheit stützt sich auf Einwanderung pflanzlicher Organismen, die sich in Form von Pilzen im Körper nachweisen lassen und durch Spaltung sich vermehren.

Man nennt sie deshalb Spaltpilze, von denen jeder abgetrennte Teil die Bedingung des Fortlebens in sich trägt. Wir nehmen bei vielen Pflanzen der Garten- und Forstkultur derartige Erscheinungen wahr, indem Teile derselben unter den Bedingungen des Lichts, der Wärme und Feuchtigkeit wachsen und sich zu einem selbständigem Leben nach Art der Mutterpflanzen fortbilden.

Im Bau dieser Mikroorganismen läßt sich ein Unterschied meistens nicht wahrnehmen, sondern man findet dieselben Formen der Pilze in verschiedenen Krankheiten, so daß es fast Sache des Zufalls zu sein scheint, welche Krankheitsform durch ihre Einwanderung in den Körper hervorgerufen wird. Da jedoch nach unwandelbaren Gesetzen der Natur, nichts auf Zufall, sondern alles auf feststehende Regeln sich zurückführen läßt, und es daher ein Ding der Unmöglichkeit ist, z. B. aus einem Sackorn Weizen, oder aus einer Eichel einen Rosenstock auf dem Wege der Züchtung zu erzielen, so muß jedem einzelnen Wesen die Kraft innewohnen, eine spezifische, seiner Eigenart entsprechende Krankheit zu erzeugen.

Es bleibt daher den Untersuchungen der Zukunft vorbehalten, bestimmte Gesetze der Erzeugung auf Grundlage des

Baues, sowie der histologischen und physiologischen Bedeutung herzustellen, nachdem unter andern Forschern es dem berühmten Franzosen Pasteur gelungen ist, bahnbrechende Arbeiten auf diesem Gebiete zu liefern.

Für die Cholera hat jüngst Robert Koch die Behauptung aufgestellt, daß die Kommaform des bezüglichen Pilzes Bedingung ihrer Entstehung ist, und mag es weiteren Forschungen gelingen, durch Vernichtung jener Keime die Ausbildung und Verbreitung dieser Krankheit zu hindern.

Beschäftigen wir uns endlich mit dem Ort der Entstehung dieser Gebilde, so finden wir, daß sie besonders gedeihen:

- 1) in feuchten, dumpfen, schlecht gelüfteten, mit Menschen überfüllten Wohnräumen, wo meistens an den Wänden, an alten Kleidungsstücken, Schuhwerk zc. eine massenhafte Anhäufung von Pilzen stattfindet, deren Entstehung mit großer Wahrscheinlichkeit dieselben Bedingungen voraussetzt, die für die Erzeugung unseres Pilzes erforderlich sind;
- 2) wo in Gärung und Fäulnis begriffene Substanzen vorliegen, die namentlich auf Dungstätten, Aborten, Teichen, Mooregegenden, verschlammten Wasserläufen gefunden werden. Sie teilen sich von hier aus nach Bettensofers Untersuchung dem Grundwasser mit, gelangen mit demselben in die Brunnen und mit dem Trinkwasser in den menschlichen Körper; oder sie verwandeln sich durch Entziehung von Feuchtigkeit, der steten Bedingung ihres Fortlebens unter begünstigendem Einfluß warmer Witterung in Staubformen, teilen sich der Luft mit und werden dem Körper durch den Atemungsprozeß oder durch Nahrungsmittel einverleibt.

Das durch organisch belebte Wesen bedingte Prinzip der Ansteckung nennen wir Miasma; dasselbe nimmt einen contagösen Charakter an, sobald die Ansteckung erfolgt ist und der Krankheitskeim von einem Individuum auf ein anderes

übertragen, daselbst die Summe ähnlicher Erscheinungen hervorruft, die der eigenen Entstehung zu Grunde liegen.

Die durch Kontagion vermittelte Uebertragung geschieht:

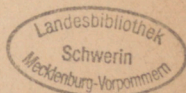
- a. durch Berührung, nicht mit der Oberhaut, die wegen ihres derben, lederartigen Baues dazu weniger befähigt ist, sondern mit dem lockern Gewebe der Schleimhäute am Mund, den Nasenöffnungen und den übrigen Eingangspforten des Körpers;
- b. durch Selbstnähren der Mutter auf den Säugling;
- c. durch Einatmen der Luft im Wohnraum erkrankter oder darin verstorbener Personen;
- d. durch deren Kleidungsstücke, Betten und im Gebrauch befindliche Gerätschaften;
- e. durch Uebertragung von Auswurfstoffen, als Speichel, abgelöste Membranen, Eiter, sowie durch natürliche Entleerungen des Körpers;
- f. endlich durch gesunde, mit der Pflege Erkrankter betraute Personen, die längere Zeit mit denselben in Berührung standen, ohne selbst von der Krankheit befallen zu sein.

Die Ursache der Rachenbräune beruht demnach auf Einführung und Bildung pilzartiger Körper von pflanzlicher Beschaffenheit, welche durch miasmatische oder contagiöse Einflüsse dem Menschen einverleibt, entzündliche Erscheinungen im Rachen unter Bildung von Ausschüßungen hervorrufen, sämtliche Gewebe des Körpers durchdringen und in den Kreislauf gelangen, während das Wesen der Krankheit auf eine Blutzersehung zurückzuführen ist, welche durch jene, in die Blutbahn gelangenden Spaltpilze veranlaßt wird.

§ III.

Erkennung u. Verlauf der Krankheit.

Nach Einführung dieser miasmatischen, oder contagiösen Einflüsse in den menschlichen Körper nehmen wir zuerst ein



Reinstudium von ein- oder mehrtägiger Dauer wahr, indem sich die Krankheit entweder allmählich entwickelt, oder in äußerst seltenen Fällen ohne bemerkbares Vorläuferstadium fast plötzlich auftritt und in sehr kurzer Zeit einen tödlichen Verlauf nehmen kann.

In der Regel sieht man folgende Zeichen:

- 1) Die Patienten leiden an Frösteln, Hitze, Kopfschmerzen, Anschwellung der Mandeln und Speicheldrüsen, infolgedessen an Schlingbeschwerden, Durst, Schlaflosigkeit, belegter Zunge und Verstopfung.
- 2) Im Rachen bilden sich an den entzündlich geröteten Mandeln und am Zäpfchen kleine weiße, mitunter aschgraue oder gelbliche Flecken von Hirsekorn bis Bohnengröße, die meistens an Umfang zunehmen und sich in Form eines schleierartigen Gewebes dem untersuchenden Auge darstellen;
- 3) fast regelmäßig einen fauligen und unangenehmen Geruch aus dem Munde;
- 4) auffallende Körperschwäche und Schlaflosigkeit;
- 5) endlich Fieber, das mehr oder weniger stark zwischen $38-40^{\circ}$ C. zu schwanken pflegt.

Diese Symptome bilden das erste oder katarrhalische Stadium, das bei rechtzeitiger Hülfe Hoffnung auf Herstellung darbietet, wenn durch geeignete Mittel eine Lösung jener Flecken und Membranen hergestellt, das Fieber gemäßigt und die Entzündung zurückgebildet wird. Stets bemerkt man jedoch in der Periode der Genesung auffallende Körperschwäche, die mit den Erscheinungen und der Dauer der Krankheit nicht im Verhältnis steht, und die uns einen Fingerzeig giebt über den mächtigen Feind, mit dem wir zu kämpfen hatten.

Verschlimmern sich dagegen die angeführten Symptome, dann tritt das zweite oder kroupöse Stadium ein. Die Röte im Halse nimmt eine intensivere Färbung an, Mandeln und Zäpfchen zeigen eine stärkere, gleichfalls nach außen wahrnehm-

bare Anschwellung; die dünne, locker angeheftete Membran wird stärker und verwandelt sich in eine pergamentartige, meistens gelblich oder weiß gefärbte Haut, welche allmählich sämtliche Gebilde des Rachens überzieht und nicht selten Eingang in die Nase findet, aus deren Öffnung übelriechende Absonderungen ausgeschieden werden. Die Stimme wird heiser, die Stimmrinne verengt sich durch kroupöse Auschwüngen, das Atmen wird schwieriger und der Husten nimmt einen bellenden, der häutigen Bräune eigenen Ton an. Als Folgeerscheinung verstärkt sich das Fieber, welches nicht selten die Höhe von 41° erreicht; Angst und Unruhe bemächtigen sich des Kranken, Rumpf- und Bauchmuskeln sowie die stark erweiterten Nasenöffnungen machen die größten Anstrengungen, um der Luft durch Atmung Eingang zu verschaffen. Die Kranken werfen sich unstät und planlos im Bett umher oder suchen demselben zu entfliehen; sie klammern sich an nahe stehende Personen; das Gesicht wird livide gefärbt, an Nase und Mund erscheinen jene charakteristischen weißen Ringe, die man als Vorboten des nahen Todes zu betrachten pflegt. Hände und Füße erkalten, das Gesicht bedeckt sich mit klebrigem Schweiß; es erscheinen mitunter als Zeichen der Blutzeretzung rötliche, floslichartige Flecke, die man petechien nennt, und die am Rücken, der Brust und dem Halse zunächst sichtbar werden; Delirien treten ein, bis endlich der Tod durch Erstickung oder Herzlähmung den namenlosen Leiden ein Ziel setzt.

Die Rettung des Patienten findet in diesem hochbedenklichen Zustande nur dann statt, wenn es ihm gelingt, die im Kehlkopf oder der Luftröhre gebildeten Häute in Fetzen oder Röhrenform auszuwerfen; es geschieht dies durch Husten und Brechanstrengung mit ersichtlicher Erleichterung und Wiederkehr normaler Atmung. Tritt aber, wie es leider oft der Fall, eine Neubildung der Membranen ein, oder verbreitet sich der kroupöse Prozeß bis in die feinsten Verästelungen der

Luftröhre, so ist der Tod durch völlige Erschöpfung der Lebenskraft in unbedingt sichere Aussicht zu stellen.

Die dritte Form nennen wir die brandige, und wird auch wohl die ganze Krankheit gegen die Grundsätze der pathologischen Anatomie brandige Bräune benannt. Dieselbe entwickelt sich entweder direkt aus der katarrhalischen Form oder verbindet sich mit der kroupösen und zeichnet sich aus durch sehr übelriechenden Atem, durch stärkere Anschwellung der meistens kupferrot gefärbten Mandeln, sowie der übrigen Gebilde des Rachens und des Halses. Das Fieber kann bis über 41° C. steigen; der vibrirende, mitunter aussetzende Puls wird fast unzählbar, der Atem sehr beschleunigt, das Gesicht erdfahl und geschwollen, die Membranen im Halse lösen sich in Fetzen ab, es bildet sich Brandjauche und durch völlige Zersetzung des Blutes wird der Tod unvermeidlich.

Finden endlich die Pilze mit den Nahrungsmitteln Aufnahme in den Körper, so entwickelt sich unsere Krankheit zunächst im Darmkanal, steigt dann aufwärts durch die Speiseröhre in den Rachen oder abwärts zum After und giebt Veranlassung zu lebhaftem Schmerz im Unterleib und zu Diarrhöen, welche unter Geschwürsbildung auf der Darmschleimhaut wie beim Typhus leicht tödlich verlaufen können.

Nach dieser Darstellung bieten die drei Formen unserer Krankheit wichtige Unterscheidungsmerkmale nicht sowohl in ihrer äußeren Erscheinung als auch in der Gefahr des Ausganges dar. Denn während es im ersten Stadium nicht an leichten Fällen fehlt, die in wenig Tagen in Genesung übergehen und selbst in schlimmerer Form noch Aussicht auf Heilung bieten, unterliegt im zweiten Stadium die größere Zahl der Kranken, die im dritten Stadium nach meinen Erfahrungen rettungslos verloren sind.

Die Krankheit tritt meistens epidemisch, mitunter sporadisch, bald gutartig, bald in hohem Grade verhängnisvoll auf, so daß fast alle Kranken zu Grunde gehen, besonders wenn

massenhafte Erkrankungen in zahlreichen, auf einen kleinen Raum beschränkten Familien vorkommen, wo es an der nötigen Pflege fehlt und die contagiösen Einflüsse nicht allein fortbestehen, sondern sich fortwährend anhäufen. Mag aber unsere Krankheit vereinzelt oder epidemisch vorkommen, mag sie quantitativ verschieden, im ersten, zweiten oder dritten Stadium sich unserer Behandlung darbieten, qualitativ behauptet sie stets den Typus der Ansteckungsfähigkeit.

Deshalb erlasse ich an meine Leser den wohlgemeinten und dringenden Warnungsruf, den ich in jedem einzelnen Krankheitsfalle nicht zu unterlassen pflege, dem Feind, welcher das Glück der Familien für immer zu vernichten befähigt ist, mit Ernst und Energie zu begegnen und ärztlichen Anordnungen mit der unbedingtsten Pünktlichkeit Folge zu geben. Ich wiederhole diesen Mahnruf aus der ganzen Fülle meiner Überzeugung, gestützt auf mein Streben für Menschenglück und Menschenwohl sowie auf einen reichen Schatz von Erfahrungen, den ich in einer bald fünfzigjährigen großartigen Thätigkeit zu machen Gelegenheit hatte, in welcher ich nach wahrscheinlicher Berechnung mehr menschliches Elend sah, als die Mehrzahl meiner Berufsgenossen. Lassen Sie sich daher niemals einschläfern durch einen anscheinend günstigen Verlauf der Krankheit, suchen Sie unter allen Umständen frühzeitig ärztlichen Rat auf; erziehen Sie von der Wiege an Ihre Kinder zum Gehorsam und gewöhnen Sie dieselben daran, in dem Arzt den besten Freund ihres Lebens zu erkennen, den sie nicht durch Schreien und unbändiges Betragen stören dürfen in seinen Beobachtungen, die wesentlich gefördert werden durch freiwilliges Öffnen des Mundes, was sich auf gewaltsame Weise nicht ohne die Gefahr einer Steigerung des Fiebers und der Krankheit erzielen läßt.

Fügen Sie sich vertrauensvoll und willig den bestehenden medizinal-polizeilichen Gesetzen, die wir der hohen Weisheit der Ministerien verdanken, und die zu Ihrem Wohle und zur Abwehr der Krankheit gegeben sind.

2*

Verlassen Sie sich in derselben niemals auf Hülfe der Homöopathie, die besonders von Landbewohnern im Anfang aufgesucht wird, und die in chronischen Krankheiten, namentlich des Nervensystems, an der Hand einer strengen und zweckmäßigen Diät durch einfache, stets unschädliche Mittel und durch den geheimnisvollen Schleier, mit dem sie sich zu umgeben weiß, unzweifelhaft Beachtenswerthes geleistet hat.

Daher ist es begreiflich, daß sehr begabte Menschen, namentlich hochgebildete Frauen mit etwas mystischer oder spiritistischer Richtung ihre treuesten Anhänger und durch Vertrauens- und Glaubensseligkeit mit ihr auf das Innigste verknüpft sind. Ich habe die Homöopathie niemals praktisch verwerthet, räume derselben jedoch als sinnlichem Unterpfand des Glaubens mit ihren völlig unschädlichen Mitteln bei manchen Krankheiten eine berechtigte Stellung neben der Allopathie ein. Nicht so in unserer Krankheit. Dort müssen wir uns nach einem materielleren Substrat umsehen, um jene Pilze, als Träger der Krankheit, zu töten, Exsudate zu lösen, Blutzerseetzungen zu reguliren und die Organe des Kreislaufs zur Erfüllung ihrer physiologischen Aufgaben zu veranlassen, wozu der Nihilismus der Homöopathie nicht ausreicht.

Nicht minder warne ich vor unberufenen nichtärztlichen Rathgebern und Charlatanen, die in marktshreierischer, selbstfüchtiger Weise ihre Mittel anpreisen und nicht selten denselben Eingang zu verschaffen wissen. Ich erinnere Sie in dieser Hinsicht an einen bekannten Vers des vortrefflichen Gellert, dessen Wahrheit ich vielfach bestätigt fand:

„Ein Ding mag noch so närrisch sein,

Es sei nur neu, so nimmt's die Menschen ein.“

Auch hüten Sie sich vor ärztlichen Heilkünstlern, die in tadelnswerter Selbstüberschätzung, im gleisnerischen Gewand der Kollegialität einhergehend, keinen Anstand nehmen, die Werke ihrer Berufsgenossen zu verdächtigen, obwohl es ihnen bekannt sein muß, daß alle gebildeten Ärzte der Welt dieselben

Ziele und Grundsätze in der Behandlung dieser Krankheit verfolgen. Ich behaupte deshalb, daß ungleichmäßige Erfolge der ärztlichen Thätigkeit in diesem Falle keineswegs auf größere Geschicklichkeit, als vielmehr auf zufällig individuelle oder örtliche Ursachen zurückzuführen sind und betrachte es als einen großen Mangel sittlicher Bildung, den Arzt für den Erfolg seines Handelns verantwortlich zu machen. Ich setze natürlich voraus, daß er im Besitz der zur Heilung erforderlichen Requisite, dasselbe den Gesetzen der Wissenschaft und Erfahrung anpaßt und ohne Rücksicht auf die Gefahren der Ansteckung, die ihn selbst in Übung seines Berufs bedrohen, mit Energie einen bessern Ausgang zu erzielen sucht. Gestatten Sie mir bei dieser Gelegenheit, Sie an jene wahrhaft edlen Jünger und Meister der Kunst zu erinnern, die nach operativer Eröffnung der Luftröhre, um Kranke vor dem qualvollen Tode der Erstickung zu retten, häutige Gebilde durch einen Gummischlauch mit dem Munde auffogen und dabei angesteckt, dem Tode anheimfielen. Gedenken Sie weiter jener Pioniere der Wissenschaft, die an sich selbst Versuche mit den Erzeugnissen der Krankheit anstellten in der Hoffnung, deren Gift wie bei den Pocken durch Impfung zu schwächen, und die bei diesem Versuche eine Beute des Todes geworden sind.

Eine Verwechslung der Rachenbräune mit anderen Krankheiten kann kaum gedacht werden, da jene Erscheinungen im Halse vollständig die Erkennung sichern. Möglich wäre sie überall nur im Keimstadium, wo Exsudate überhaupt sich noch nicht gebildet haben und daher ein Unterschied von einer gewöhnlichen Halsentzündung nicht stattfindet. Als Sache der Vorsicht empfehle ich indessen dringend, auch unter diesen Umständen rechtzeitig ärztliche Hülfe nachzusuchen, zumal wenn im Ort oder in der Nachbarschaft Erkrankungen an Rachenbräune bereits vorkamen. Auch im zweiten Stadium der Krankheit, dem kroupösen, bieten jene häutigen Gebilde im Halse genügende Anhaltspunkte für die Erkennung dar, obwohl

ich keineswegs verkenne, daß die häutige Bräune, der Kroup, eine auffallende Ähnlichkeit mit der Diphtheritis hat, so daß manche Ärzte beide Zustände für gleichbedeutend halten und den Kroup als einen zufälligen Begleiter der Krankheit ansehen. In Erwägung jedoch, daß der Kroup:

- 1) sich meistens um Mitternacht ohne Vorboten einstellt,
- 2) mit Heiserkeit und bellendem Husten auftritt,
- 3) daß er selten ansteckend und noch seltener in epidemischer Weise vorkommt, und endlich
- 4) daß er sich anatomisch unterscheidet durch die lockere Art der Anheftung der Membranen im Kehlkopf und der Luftröhre, und daß er nach Lösung jener Membranen niemals Substanzverluste bedingt, während bei der Rachenbräune das Gegenteil vorkommt: „so halte ich diese unterscheidenden Merkmale für völlig genügend zur Feststellung einer richtigen Diagnose“.

Am leichtesten ließe sich unsere Krankheit mit dem Schwamm verwechseln, der meistens im kindlichen Alter entsteht, gastrischen Ursprungs ist und stets im vordern Teil der Mundhöhle an der innern Wangenhaut, dem Zahnfleisch und der Zunge erscheint. Von hier aus kann derselbe in den Rachen und durch die Speiseröhre in den Darmkanal hinabsteigen und am After zum Vorschein kommen, wogegen bei der Rachenbräune die ähnlichen Gebilde stets zuerst im hintern Teil des Halses erscheinen und von hieraus ihren Lauf in die Nase und Luftröhre oder selbst in den vordern Teil des Mundes zu nehmen pflegen. Nicht selten beobachtet man als Folgezustände der Rachenbräune diphtheritische Lähmungen und können dieselben durch die vorausgegangenen Erscheinungen keine Veranlassung zu Verwechslungen geben. Sie befallen die Muskeln des Eschlundes, des Kehlkopfes und der Luftröhre, sowie andere Gebiete zentrifugaler Nerven und haben ihren Ursprung in den Zentral-Organen des Gehirns und Rückenmarkes. Sie heilen meistens bei kräftiger Ernährung, nötigen Falls unter

Hülfe warmer Bäder, klimatischer Kurorte, Elektrizität etc., so daß ich nur einen tödlichen Ausgang sah bei einem dreijährigen Kinde, das nach längst überstandener Krankheit plötzlich von Lähmung der Brustmuskeln und der Lunge befallen ward und seinen Geist aufgab, bevor noch die nötigen Instrumente zur Eröffnung der Luftröhre zur Stelle waren.

Die Rachenbräune verschont kein Alter und bietet daher kein Stadium desselben einen absoluten Schutz dar, obwohl ältere, über die Blütejahre hinausgehende Personen nur äußerst selten von ihr ergriffen werden. Ich sah nur einen derartigen Fall bei einer 62jährigen Frau in Webelsfelde, die nach schwerem Verlauf einer Lungenentzündung noch an Rachenbräune erkrankte und gegen meine Erwartung mit dem Leben davon kam. Auch Kinder im ersten Lebensjahre bleiben meistens verschont, wenn sie nicht von der erkrankten, trotzdem weiter nährenden Mutter angesteckt werden, dagegen bietet das zweite bis zehnte Lebensjahr nach meinen Erfahrungen den günstigsten Boden zur Entstehung der Krankheit dar und erfordert entschieden die meisten Opfer. Spätere Erkrankungen bis zum 40. Lebensjahr kommen nicht selten vor, nehmen jedoch durch das größere Widerstandsvermögen der Patienten meistens einen günstigen Verlauf.

Ich verlor in meiner Praxis überhaupt nur drei Kranke in diesem Lebensalter: „einen 17jährigen Jüngling in Wüstenmark, einen 23jährigen Hoffnecht zu Käselow und ein 24jähriges Mädchen in Lüchow, das in höchst beklagenswerter Weise durch Vernachlässigung meiner wiederholt gegebenen Rathschläge nebst seinem neugeborenen Kinde in jäher Weise zu Grunde ging.

Unsere Krankheit befällt am häufigsten schwächliche, schlecht genährte, skrofulöse Kinder und richtet unter diesen die größte Verheerung an. Blühende und kräftige Kinder bleiben jedoch keineswegs verschont, werden aber häufiger am Leben erhalten durch ihre bessere Konstitution. Endlich bemerke ich noch, daß die Krankheit wiederholt dasselbe Individuum befallen kann,

sie nimmt dann aber meistens einen milderen Verlauf nach Art anderer Krankheiten und führt selten zu einem unglücklichen Ausgang.

§ IV.

Heilung und Verhütung der Rachenbräune.

Der ärztliche Beruf hat die doppelte Aufgabe, Krankheiten zu heilen und zu verhüten. Beide Ziele sind unzweifelhaft von gleicher Wichtigkeit, besonders in ansteckenden Krankheiten, deren Tragweite niemals zu berechnen ist. Beschäftigen wir uns zunächst mit der Verhütung der Rachenbräune, so haben wir unser Augenmerk auf die Zerstörung der veranlassenden Ursachen zu richten, welche nach unserer Darstellung in § II 1 und 2 auf Einwanderung und Bildung organisch belebter Organismen pflanzlicher Art zurückzuführen sind. Wir sahen weiter, daß die Krankheit einen besonders günstigen Boden findet unter schwächlichen, schlecht genährten, skrofulösen Kindern, die durch mangelhaftes Widerstandsvermögen dem Tode leicht anheimfallen.

Zur Abwehr der Krankheit beabsichtige ich keineswegs ein Werk über Gesundheitslehre zu schreiben, sondern ich beschränke mich auf Angabe allgemeiner Gesichtspunkte, die zur Verhütung beachtenswerth für jedermann in der Sphäre der erreichbaren Möglichkeit begründet sind.

In Bezug auf die Wohnungen bemerke ich zunächst, daß dieselben infolge weiser Gesetzgebung meistens den Regeln der Zweckmäßigkeit angepasst sind und daß wir nur noch an einigen Orten schlechte, verfallene Wohnräume als Erinnerungszeichen aus längst vergangener Zeit wahrnehmen.

Um so dringender tritt die Aufgabe an die Bewohner solcher Häuser heran, diesen Mängeln durch Reinlichkeit und Ordnung abzuhelpen und überhaupt diesen Hauptfaktoren körperlicher und sittlicher Wohlfahrt gleichmäßig Rechnung zu tragen.

Sehen wir jedoch besonders in niedern Ständen den erstarrenden Schmutz der Wohnzimmer und die grenzenlose Unordnung in den Schlafräumen, die außer einer Anzahl von Betten alte Kleidungsstücke, verschimmeltes Schuhwerk, Wintervorräte an Kartoffeln und Küchengewächsen und eine verpestete Luft enthalten, so begreifen wir den unendlich fruchtbaren Boden, der für die Erzeugung unserer Krankheit dort vorhanden ist. Soll daher das Wohl des Familienlebens nicht leichtsinnig zerstört werden, so betrachte ich es als dringende Pflicht, auf Ordnung und Reinlichkeit zu halten und besonders für Erneuerung der Luft Sorge zu tragen durch fleißiges, täglich selbst bei der strengsten Kälte zu wiederholendes Öffnen der Fenster, um den durch das Einatmen verbrauchten Sauerstoff, die sogen. Lebensluft zu erneuern und um die für die Lebensökonomie überaus schädliche, durch Kohlensäure verunreinigte Luft zu entfernen. Ich kann diese Maßregel nicht eindringlich genug empfehlen und hoffe, daß dieser erneuerte Mahnruf einen günstigen Boden findet, nicht allein in Bezug auf Verhütung der Krankheit, als überhaupt auf Förderung der Gesundheit.

Einer besonderen Aufmerksamkeit bedürfen ferner die Dungstätten und Aborte, die hinter dem Hause entfernt anzulegen, durch häufige Abfuhr und Spülung mit Wasser zu reinigen und durch Karbolsäure oder Eisenvitriol zu desinfizieren sind. Sollte es in letzterer Hinsicht an den nötigen Mitteln zur Beschaffung dieser Requisite fehlen, dann würde Torfmull durch seine bekannten desinfizirenden Eigenschaften als Ersatz geeignet sein. Stehende Gewässer müssen im Sommer, wenn sie austrocknen, von humusreichen, durch tierische Exkremente verunreinigten Substanzen durch Abfuhr gesäubert und nicht minder die Rinnsteine häufig gereinigt werden. Niederungen und Moorgründe sind durch Kanalisation und Drainage zu entwässern, verschlammte Flüsse durch Baggerungen zu vertiefen, Ueberschwemmungen durch Deichanlagen zu verhindern, sowie endlich die Luft durch Forstkultur zu verbessern.

Beachtenswert sind weiter die Brunnen, welche ohne Zweifel nicht allein in der Rachenbräune, sondern auch in andern Krankheiten durch Abgabe von Trinkwasser, das jene Ansteckungsstoffe oft mit sich führt, eine bedeutende Vermittlerrolle in der Übertragung von Krankheiten spielen. Man vermeide deshalb, dieselben in Vertiefungen des Bodens anzulegen, sondern wähle höher gelegene Orte, die fern von Dungstätten und Kirchhöfen, eine Verunreinigung durch tierische Exkremente und Leichengift ausschließen. Das Trinkwasser muß wiederholt im Jahre einer chemischen Analyse unterzogen werden, nicht allein auf seinen Gehalt an anorganischen Stoffen, sondern auch auf organische Wesen, und sind damit erfüllte Brunnen entweder zu schließen oder durch tiefere Bohrungen nutzbar zu machen.

Die Kräftigung des Körpers und seiner konstitutionellen Verhältnisse läßt sich zur Abwehr der Krankheit nur herstellen auf dem Wege der Erziehung, die auf eine Diätetik der Seele und eine solche des Körpers hinausläuft. Was die erstere anbetrifft, muß das Kind frühzeitig an **Selbstbeherrschung, Gehorsam, Wahrheitsliebe und einen religiösen Sinn** gewöhnt werden, der immer tiefere Wurzeln schlagen muß auf dem Boden des Gemüths, da er uns als Schutzgeist durch das Leben geleiten soll. Die Diätetik des Körpers bezieht sich auf eine naturgemäße Lebensweise in Kleidung, Ernährung und Beschäftigung. Gegen die Grundsätze derselben wird leider in fast allen Schichten der menschlichen Gesellschaft stark gesündigt, besonders in der Kleidung, welche auf Putz berechnet, den Gesetzen der Hygiene und der Zweckmäßigkeit widerspricht und das kindliche Gemüt frühzeitig mit Eitelkeit, Neid und jenen Nichtigkeiten erfüllt, die für den Ernst des späteren Lebens unpassend sind.

Besonders tadelnswert sind im ersten Lebensjahre warme, mit Pelz besetzte Kopfbedeckungen, die immer, besonders in der Zahnperiode zu Blutandrang nach dem Kopfe führen und

Veranlassung zu lebensgefährlichen Folgen geben. Höchst unangemessen ist die Fußbekleidung, die nach feiltänzerischer Weise hergerichtet, die normale Entwicklung der Füße hindert. Das zu feine Material, besonders die dünnen Sohlen schützen die Kinder nur ungenügend vor nassen Füßen und dadurch bedingter Erkältung, während die hohen Hacken mit der Zeit eine Verrückung des Schwerpunktes und der Achse des ganzen Körpers hervorrufen, die im weitem Leben eine bedeutungsvolle Rolle spielt. Entschieden am nachtheiligsten ist die frühzeitige Anlage der Schnürleiber, weil sie die normale Entwicklung der Lungen- und Herzthätigkeit stört und dadurch jenes große Heer von Krankheitszuständen befördert, die auf Blutmangel zurückzuführen sind. Ich betrachte es endlich als das Resultat einer krankhaften Phantasie, Kinder mit halbnackten Beinen in jeder Jahreszeit und Witterung umherlaufen zu lassen, und sich dadurch einer Verfündigung gegen die Regeln der Gesundheitslehre und der Ästhetik schuldig zu machen.

Die Ernährung muß sich im ersten Lebensjahre fast auf den alleinigen Genuß der Milch beschränken, welche alle Faktoren des Gedeihens und des Wachstums enthält und daher der Zufuhr täglich angepriesener künstlicher Ernährungsmittel völlig entraten kann. Der vollendete Durchbruch der Schneidezähne liefert uns den Fingerzeig, daß dem Kinde eine konsistentere Nahrung zu verabreichen, die außer der Milch in Reis, Fleisch, Eiern bestehend, später durch Vegetabilien und Hülsenfrüchte mit möglichstem Ausschluß der Kartoffeln zu vervollständigen ist, deren geringer Nährwert allgemein bekannt. Kuchen und Näscherien sind auf das Sorgfältigste zu vermeiden; sie belasten den Körper und untergraben das Verdauungsvermögen.

Über den Nährwert sämtlicher Nahrungsmittel sind wir Dank den großartigen Forschungen der Chemie vollkommen unterrichtet; um so mehr beklage ich es, daß in landwirtschaftlichen Vereinen nur der Fütterung der Haustiere nach

den Grundsätzen der Zweckmäßigkeit Rechnung getragen wird, während es bedauerlichst bisher an Vereinen fehlt, welche eine zweckmäßige Kinderernährung zum Gegenstand der Erörterung und zum Gemeingut aller Menschen machen.

Als dritten Faktor für die körperliche Erziehung der Kinder erkannten wir die Beschäftigung, welche zunächst auf Entwicklung der einzelnen Organe hinausgeht. Namentlich empfehle ich zur Kräftigung der Lungen fleißige Bewegung in freier Luft unter langsamer und tiefer Atmung; ferner zur Abhärtung des Körpers, sowie besonders der Haut kalte Waschungen vom zweiten Lebensjahre an. Als besonders nützlich bezeichne ich Turnübungen, die aber nicht früher zu beginnen sind, bis die Muskeln zum Erfassen und Halten der Gegenstände hinlänglich Kraft besitzen. Auszuschließen von diesen Übungen ist nur das Klettern, da dasselbe höchst nachteilige, hier nicht weiter zu erörternde Folgen haben kann. Von größter Wichtigkeit sind zur Förderung der Hautkultur Bäder, die von 29° Reaumur bei der Geburt bis auf 12° in den verschiedenen Stadien des kindlichen Alters abzumindern sind. Auch tägliches Gurgeln des Mundes und Halses mit kaltem Wasser ist ein dringendes Bedürfnis, einmal zur Reinigung der Organe in der Mundhöhle, die durch Speiserefte und Schleimabsonderungen fortwährend belastet werden, sowie weiter zur Erhaltung der Zähne und zur Kräftigung der Schleimhäute, die meistens bei der Rachenbräune, wie wir gesehen haben, den Heerd der Ansteckung bilden. Einen weiteren Nutzen hat das Gurgeln dadurch, daß die von der Rachenbräune befallenen Kinder hinlänglich darin geübt sind, wodurch das mit Gefahren verknüpfte Pinseln wegfallen kann. Ein glänzendes Beispiel, daß selbst ein 16monatliches Kind im Stande ist, das Gurgeln zu erlernen, sah ich vor einem Jahr, wo eine hochgebildete Mutter, durch mich auf den Wert des frühzeitigen Gurgelns aufmerksam gemacht, mir mit einem solchen Kinde freudigst entgegenkam, das in Gutturaltönen gurgelnd, mir den Beweis seiner Gelehrigkeit lieferte.

Der Schulunterricht darf nicht zu zeitig beginnen, da eine verfrühte Entwicklung des Geistes meistens auf Kosten des Körpers geschieht; zumal der Geist durch frühzeitiges Lernen nicht geweckt, sondern verödet wird. Namentlich schließe ich das Erlernen fremder Sprachen, die dem Kinde wie ein babylonischer Turmbau erscheinen müssen, in den ersten Jahren von den Zielen des Unterrichts entschieden aus. Dasselbe findet Anwendung auf die Musik, welche ohne Zweifel zu den edelsten, das Gemüthsleben fördernden Künsten zählt; bei mangelhafter Anlage jedoch, beim Gebrauch schlechter Instrumente, sowie durch die Körperhaltung, die beim Üben jedes Stützpunktes entbehrt, zu den unfruchtbarsten Beschäftigungen gehört und deshalb nach dem Aufhören der Schule meistens vernachlässigt wird. Auch vieles Auswendiglernen und Kopfrechnen schädigt die körperliche Entwicklung, desgleichen das Lesen inhaltsloser oder gar schlüpfriger Romane, weil der Geist dadurch verödet und die Phantasie auf gefährliche Irrfahrten geleitet wird.

Diese kurzen, zum Teil nur aphoristischen Bemerkungen scheinen mir genügend, um die Wege zu bezeichnen, welche zur Kräftigung und Abhärtung des Körpers, zur Verstärkung des Widerstandsvermögens und daher zur Abwehr der Rachenbräune einzuschlagen sind. Jeder Einzelne aber ist dazu verpflichtet, nach seiner Individualität Bausteine zu liefern zur Herrichtung des Werkes, das nur gelingen kann, wenn alle beteiligten Organe von den Hohen Ministerien herab bis zu den Ortsbehörden zu gemeinschaftlicher Arbeit sich die Hand reichen. Dennoch wird die Verhütung der Krankheit nur teilweise gelingen, so sehr auch jedermann an seinem Platze und in idealer Auffassung seiner Pflichten bereit ist, den Kampf mit jenem Feind der Menschheit aufzunehmen. Denn die Ursachen der Rachenbräune sind über das Weltall verbreitet und nicht allein auf örtliche Bedingungen begründet; daher wird dieselbe immer auf's neue auftauchen und die Frage an uns herantreten, was zu thun ist, um dieselbe beim Entstehen auf den ursprünglichen Herd zu beschränken?

Theoretisch erscheint mir die Antwort auf diese Frage sehr leicht zu sein, sie umfaßt die wenigen Worte: „man isolire den Kranken“. Praktisch ausführbar ist diese unzweifelhaft sicherste Maßregel nur dadurch, daß man die dem Haushalt entbehrlichen Bewohner, namentlich die für die Gefahr der Ansteckung empfänglichen Kinder, schleunigst entfernt und möglichst weit vom Herd der Krankheit anderweitig unterbringt. Berücksichtigen wir jedoch, daß die unterzubringenden Individuen möglicherweise bereits im Keimstadium der Krankheit begriffen sind, so würde dieselbe unfehlbar bald zum Ausbruch kommen und gerade der weiteren Verbreitung Vorschub leisten. Ich halte daher diesen Weg der Dislokation, wenn nicht ein leerstehendes Gebäude im Ort zur Aufnahme der Flüchtlinge vorhanden ist, für durchaus unzulässig.

Man müßte daher den Kranken selbst anderweitig unterbringen, der nur in einem Seuchenhaus eine geeignete Aufnahme finden kann. Da wir jedoch im ganzen Lande nur 2 oder 3 solcher Aufnahmestätten haben, da weiter die Krankenhäuser kleiner Städte meistens auf einige Zimmer beschränkt und für den lokalen Bedarf berechnet sind, so daß eine, mit der nötigen Einsicht begabte, und für das Wohl der eigenen Stadt besorgte Behörde entschieden die Bitte um Aufnahme derartiger Patienten zurückweisen würde, so bleibt nichts anderes übrig, als den Patienten im Schoß seiner Familie zu belassen.

Ich halte es allerdings auf Grundlage meiner Erfahrung für möglich, daß in einem Hause von mehreren Stockwerken, durch sorgfältige Abschließung des Krankenraums unter Beschränkung eines geschulten und zuverlässigen Wärterpersonals auf 1—2 Personen, die alle Berührungspunkte mit den übrigen Hausgenossen vermeiden müssen und unter antiseptischen Rauteln sich Schutz gegen Ansteckung ermöglichen läßt. In kleinen, oder gar auf ein Wohnzimmer und eine nicht heizbare Kammer beschränkten Lokalitäten wird indessen die Isolierung ein Ding der Unmöglichkeit, namentlich im Winter, wo Patient das

allein heizbare Wohnzimmer mit den übrigen Bewohnern teilen muß.

Im Hinblick auf diese Thatfachen kann ich den innigen Wunsch nicht unterdrücken, daß in jeder, auch der kleinsten Gemeinde, abge sondert von den übrigen Häusern und in entgegen gesetzter Richtung von den gewöhnlichen Windströmungen ein zur Aufnahme derartiger Kranke passendes Lokal hergerichtet wird.

Ein solches Gebäude müßte aus zwei, dem Umfang der Gemeinde angepaßten Krankenzimmern, einer Leichenkammer und einem Waschraum mit den nötigen Utensilien bestehen, und würden die Gesamtkosten der Einrichtung sich auf etwa 1200 Mark beziffern. Zur Krankenpflege müßte eine alte, kinderlose Frau für diesen Zweck von dem Gemeindevorstande unterrichtet und mit den nötigen Nahrungsmitteln während der Krankheitsdauer versehen, verpflichtet werden. Ein solches Haus würde ferner zur Aufnahme von Gemeinde-Kranken, deren Verpflegung oft mit den größten Schwierigkeiten verknüpft ist, so wie bei jeder ansteckenden Krankheit überaus geeignet sein, während die Leichenkammer bei den engen Wohnungsverhältnissen von unberechenbarem Nutzen sich bewähren und einen Schutz gegen die Möglichkeit, lebendig begraben zu werden, sichern würde. Ich weiß zwar, wie groß der Notstand der meisten Landbewohner ist, und ich werde Gefahr laufen, daß man mich der Extravaganz beschuldigt wegen dieses Vorschlages, dessen Ausführung von den segensreichsten Folgen für das öffentliche Wohl begleitet sein wird, so daß der erste Hammerschlag auf den Grundstein eines solchen Gebäudes mächtigen Wiederhall finden muß in allen Gauen unseres Vaterlandes, und daß mit ihm ein neues Stück Kulturgeschichte unseres Volkes anheben würde. Der zum Bau und zur Einrichtung nötige Fonds wird sich im Lauf von 10 Jahren in jener Höhe herstellen lassen, wenn man nur den ernstesten Willen hat, in Putz und Vergnügungen Ein-

schränkungen zu machen und durch strammere Ausnutzung der Arbeitskraft die Erwerbsfähigkeit zu erhöhen.

In einem kleinen, mit Rachenbräune belasteten Wohnraum kann ich als einzige Maßregel zur Verhinderung der Ansteckung nur dringend empfehlen, durch häufige Lüftung die sich konstant ansammelnden Krankheitskeime zu zerstreuen, jeglichen Verkehr von Außen abzuwehren und durch Benutzung antiseptischer Mittel und durch die äußerste Reinlichkeit jene Einflüsse zu zerstören. Ich will meine Leser nicht ermüden mit Aufzählung aller zum Gebrauch im Krankenzimmer angepriesener derartiger Mittel und empfehle dringend, sich allein auf eine dreiprozentige Karbollsölung zu beschränken. Dieselbe findet Verwendung entweder durch einen Zerstäuber oder durch einfaches Besprengen der im Krankenzimmer befindlichen Gegenstände, während die Gesunden, besonders das mit der Krankenpflege betraute Individuum häufig am Tage zum Gurgeln eine zweiprozentige Säure benutzen und selbst Hände und Gesicht damit abwaschen müssen.

Die Produkte der Krankheit: Schleim, häutige Gebilde, Exkremente müssen mit Karbollsölung vermischt möglichst schnell aus dem Hause entfernt und in einer abgelegenen Grube mit Erde bedeckt werden. Beim Beschauen des Rachens und beim Pinseln ist von dem damit betrauten Personal die größte Vorsicht zu beachten. Man schließe den Mund, da leicht durch Husten und Räuspern des Patienten jene Krankheitsprodukte in denselben Eingang finden und halte den Atem an, um dem Kontagium den Einzug durch die Nase zu wehren. Ist Patient genesen, dann Sorge man für eine gründliche Desinfektion des Krankenraums, zu welchem Zwecke wiederum Karbolsäure in erster Linie zu empfehlen ist, während ich Chlorkalk für ein ungeeignetes Ersatzmittel halte, da die sich entwickelnden Gase desselben schädliche Einwirkungen auf die Atmungsorgane des Genesenden und seiner Umgebung hervorbringen. Nicht minder table ich den Gebrauch von Sublimat:

lösung trotz ihrer desinfizierenden Wirkung, da ich überhaupt die Quecksilbermittel, als die dem menschlichen Organismus feindseligsten Potenzen, in meiner langjährigen Thätigkeit bis auf geringe Ausnahmen längst über Bord geworfen habe, selbst in spezifischen Krankheiten, wo sie durch andere geeignete Mittel völlig Ersatz finden. Ich würde höchstens dem Sublimat noch eine Stelle einräumen zur Reinigung der Leib- und Bettwäsche, die jedoch vor dem Gebrauch einer erneuten Wäsche zur Entfernung des Sublimats zu unterwerfen ist.

Die Wiederkehr des Patienten an seine gewohnte Thätigkeit oder zum Besuch der Schule beziffert sich nicht nach Tagen, sondern nach dem Verlauf der Rekonvaleszenz, die sich oft in schleppender Weise vollzieht. Die Wände des Krankenzimmers sind, wenn möglich, mit neuen Tapeten oder mit Kalkputz zu belegen, die Vorhänge der Bettstellen, als willkommene Herberge unserer Pilze, mit scharfer Lauge zu reinigen und selbst das Holzwerk und die gebrauchten Gerätschaften einer gründlichen Säuberung zu unterziehen. Dieselben Maßregeln sind pünktlich zu beachten, wenn Patient gestorben ist. Derselbe muß in einem verpechten Sarge möglichst 24 Stunden nach seinem Ableben ohne Leichenbegleitung der Muttererde überwiesen werden.

Da die Schulhäuser die fruchtbarsten Keimstätten für alle ansteckenden Krankheiten bilden, nicht sowohl durch Luftverderbnis, als durch die Annäherung der Schulkinder, so empfehle ich dringend beim Beginn epidemischer Verbreitung unserer Krankheit die Schließung derselben. Nicht minder müssen Jahrmärkte, öffentliche Versammlungen, Theater und Tanzvergnüungen für die Dauer der Epidemie aufhören.

Es sei mir endlich gestattet, meine Anschauung über die Ansteckungsfähigkeit unserer Krankheit zu entwickeln. Sie ist unbedingt den Pocken, dem Keuchhusten, Scharlach und der ägyptischen Augenentzündung ebenbürtig, die ohne Zweifel zu den schlimmsten Formen der Kontagien gehören. Ich bemerke

jedoch, daß mehrere nacheinander entstehende Krankheitsfälle derselben Art in demselben Hause keineswegs immer auf den ersten Fall, sondern daß sie mit dem vollen Recht der Wahrscheinlichkeit auf die gemeinschaftlich schädlichen Einflüsse zurückzuführen sind, unter denen der erste Fall auftrat. Wenn daher in den Zeitungen und medizinischen Schriften von dem Tod jener edlen Fürstin von Hessen geredet wird, die dem gestorbenen Kinde einen Scheidekuß auf die erkalteten Lippen drückte, so lassen bedauerlichst die Verbreiter jener Nachricht es an Beweisen fehlen, daß dies der Weg der Ansteckung war, die bereits mit demselben Recht der Wahrheit früher durch Aufnahme gemeinschaftlicher Schädlichkeiten oder später durch die Krankenpflege erfolgt sein konnte.

Gehen wir endlich an den letzten Teil unserer Aufgabe, an die Heilung der Rachenbräune, so haben wir nach dem Inhalt unserer Erörterungen als Ziel zu verfolgen:

- 1) die durch Einwanderung und Bildung im Halse entstandenen Exsudate zu zerstören und
- 2) den septischen Einflüssen auf das Blutleben des Patienten entgegen zu wirken.

Für die Erreichung dieser hochwichtigen Zwecke bietet sich wie begreiflich für den Laien nur ein geringes Feld der Thätigkeit dar; es ist vielmehr Sache des Arztes, die nötigen Anordnungen schleunigst zu treffen, deren Erfüllung der Umgebung des Patienten zur dringendsten Pflicht wird, da unsere Krankheit einige Aussicht auf Heilung nur im ersten Stadium verspricht, während das zweite meistens und das dritte stets einen unglücklichen Ausgang bedingt.

Sobald demnach ein Krankheitsfall unter den sub III, I, gedachten Erscheinungen eintritt, forge man, wenn die räumlichen Verhältnisse der Wohnung es gestatten, für ein eigenes Zimmer, welches vorher gelüftet, gereinigt und gesäubert ward; weiter bereite man ein bequemes Lager mit reiner Bettwäsche zum alleinigen Gebrauch des Patienten. Man umgebe den Hals

desselben mit einem zusammengefalteten Wassertuch, das in Form einer Krawatte dicht, aber nicht fest umgelegt und mit einem trockenen Tuch bedeckt wird. Die Temperatur des zum Durchtränken benutzten Wassers muß dem Alter der Konstitution und dem Grad der Krankheit angepaßt und von Sommerwärme bis zur Eiskälte bemessen werden. Ein Wechsel der Wasserbinde findet halb- bis zweistündlich je nach den erzielten Wärmegraden statt. Außerdem sorge man, wenn in den letzten 24 Stunden keine Eröffnung erfolgte, durch ein Wasserlavement, bei ungenügender Wirkung unter Zusatz von etwas Kochsalz für Bethätigung der natürlichen Funktion. Der meistens vorhandene Durst wird durch reichlichen Genuß von Wasser, oder durch kleine Eisstücke gestillt, deren entzündungswidrige und antiseptische Wirkung nicht zu unterschätzen ist. Bei vorhandener Appetitlosigkeit verschone man den Patienten mit Speisen, so lange die Verdauungsorgane zur Aufnahme derselben nicht geeignet sind; den benommenen und heißen Kopf bedecke man mit Eiswasserumschlägen und lasse endlich mit kaltem Wasser, oder wenn es vorhanden, mit Kalkwasser gurgeln. Bei ganz kleinen Kindern, die das Gurgeln noch nicht gelernt haben, reinige man den Rachen mit einem weichen, bisher nicht benutzten Schwamm oder mit einem Leinwandpfropf, der mit reinem Wasser, dem etwas Weißwein oder Arrak zugesetzt werden kann, getränkt wird. Die ärztliche Hülfe erstreckt sich auf eine örtliche und allgemeine Behandlung. In ersterer Hinsicht muß der bereits vorgezeichnete Weg mit eiferner Konsequenz fortgesetzt werden. Bei mäßigem Grade der Krankheit halte ich die Anwendung von Kalkwasser, chlorsaurem Kali in 5 % oder Karbollsäure in 2 % Anwendung für die zum äußern Gebrauch geeignetesten Mittel. Bei kleinen Kindern, die das Gurgeln noch nicht gelernt haben, wird man auf den Gebrauch des Pinselns hingewiesen, das jedoch in 24 Stunden höchstens 4 Mal anzuwenden ist. Einmal da durch häufigeres Pinseln, wie es leider oft Empfehlung findet, eine starke

3*

Reizung der Weichteile veranlaßt wird, die nicht selten heftige Blutungen hervorruft und der Auffangung jener Exsudate Vorschub leistet und weiter, da bei dem jedesmaligen Gebrauch die gewaltigsten Aufregungen der Kinder herbeigeführt werden. Man hat als Material zum Pinseln unendlich viele Stoffe empfohlen, von denen namentlich Jodoform wegen seines widerlichen Geruchs, sowie Sublimat wegen seiner vergiftenden Eigenschaften strenge auszuschließen sind, um so mehr, da Kinder den Pinselsaft fast immer verschlucken. Ich benutze, nachdem ich Höllestein aus den soeben erläuterten Gründen verlassen habe, entweder eine schwache Auflösung von Eisenchlorid, Chlorkali oder von 1 % Karbol. Zur Lösung der Membranen lasse ich bereits im ersten, stets aber im zweiten Stadium der Krankheit warme Dämpfe einatmen, die aus warmem Wasser oder Kamillenthee herzustellen sind, und die mir bereits früher in der Behandlung der Halsbräune die ausgezeichnetesten Dienste geleistet haben. Ungern bediene ich mich zum Einatmen künstlicher, leicht zerbrechlicher und kostspieliger Vorrichtungen, sondern ich halte es für weit zweckmäßiger, Kinder mit der Wärterin oder der Mutter täglich mehrere Male 10 bis 15 Minuten in solcher Wasserdunst-Atmosphäre atmen zu lassen. Die sehr empfohlenen Bromdämpfe zum Einatmen habe ich selten benutzt und kann daher ein genügendes Urteil über dieselben nicht fällen. Theoretisch scheinen dieselben völlig gerechtfertigt zu sein, indem das Brom durch Einatmen mit den Kapillaren der Bronchiolen in Berührung kommt und in die Blutbahnen gelangt, wo es jene Pilze vernichtet und dem vorhandenen septischen Zustande des Blutes entgegenwirken kann. In ähnlicher Weise läßt sich die Wirkung anderer antiseptischer Mittel, namentlich der Karbolsäure erklären, während sich die warmen Wasserdämpfe auf die physikalischen Gesetze der Expansion stützen und dadurch eine Auflösung und Lockerung der Membranen bedingen. Sind wegen zäher Anheftung derselben bei Erwachsenen Pinselungen er-

forderlich, dann lasse ich dieselben mit jenen besprochenen Mitteln in stärkerer Lösung, da an ein Verschlucken nicht gedacht werden kann, dreimal täglich vornehmen.

Im höchsten Grade tadelnswert ist die Anwendung örtlicher Blutentziehung, die kaum noch von einem umsichtigen, erfahrenen Arzt empfohlen wird, da jede Schwächung des Patienten vermieden werden muß und kein Blutstropfen unnötig verloren gehen darf, um der drohenden Herzlähmung im Verlauf der Krankheit Widerstand zu leisten. Noch unzweckmäßiger ist entschieden das Einreiben des Halses mit Quecksilberfalbe, die an sich schon der Diphtheritis ähnliche Erscheinungen im Munde hervorruft und als ein unzweifelhaftes Beförderungsmittel zur Aufsaugung jener Exsudate zu betrachten ist, wodurch gerade die Überführung derselben in die Blutbahnen Erleichterung findet. Wenn dennoch dies Mittel früher von vielen Ärzten, sogar von Meistern der Kunst empfohlen ward, so hoffe ich, daß sie lange genug gelebt haben, um ihren Irrtum einzusehen und ihre therapeutischen Ziele in passendere Bahnen zu lenken.

Die Eröffnung der Luftröhre, um der drohenden Erstickungsgefahr vorzubeugen, hat in der Behandlung des Kroupes Beachtenswertes geleistet, liefert aber in dieser Krankheit meistens ungünstige Resultate, da sie von den Angehörigen erst dann bewilligt wird, wenn der Tod in ersichtlicher Weise herannahet. Soll sie dennoch als letzter Versuch der Rettung gemacht werden, sende man den Patienten in ein größeres Hospital, wo er unter steter Aufsicht steht, die namentlich auf dem Lande meistens nicht herzustellen ist. Ich habe die überaus leichte Operation viermal unter Hülfe bewährter Berufsgenossen gemacht und nur unglückliche Resultate geliefert, da ich erst im Stadium der Not, nicht meiner Wahl zum operativen Eingriff ermächtigt ward, wodurch jene ungünstigen Ausgänge der Operation Erklärung finden. Im Stadium der Wahl lieferte dagegen der berühmte Bartels in Kiel vor mehreren Jahren

den glänzenden Beweis, daß er von 69 von ihm in einem Winter operirten Kranken 46 zu retten vermochte.

Was nun die innere Behandlung der Rachenbräune anbetrifft, so steht die große Zahl der empfohlenen Mittel im geraden Verhältnis zu der großen Gefahr der Krankheit, und hebe ich besonders die methodische Anwendung des Wassers hervor, der ich vor allen andern Kurverfahren entschieden den Vorzug einräume.

Das Wasser an sich mit seinen meistens indifferenten Bestandteilen, wenn es aus Brunnen und Flüssen geschöpft wird, ist selbstverständlich kein Heilmittel, sondern es spielt nur durch seine verschiedenen Temperaturgrade und die physikalischen Gesetze der Verdunstung eine Vermittlerrolle, um das Reaktionsvermögen des Körpers gegen die feindselige Krankheit hervorzurufen und durch vermehrte Hautthätigkeit die Krankheits-erreger zu entfernen. Es kann aber, ich betone dies ganz besonders, ein derartiges Heilverfahren nur Früchte tragen unter Leitung eines Arztes, der mit der Methodik des Gebrauchs vertraut ist. Es kann dagegen zum größten Unheil führen, wenn es planlos von Laien geübt wird und dadurch allmählich eine völlige Zerrüttung des ganzen Organismus hervorruft.

Wo daher die äußern Verhältnisse es gestatten, ziehe man einen Badediener herbei, der nach ärztlicher Anordnung zu handeln hat; gegenteils vermeide man ein Verfahren, über dessen Anwendung der günstigste Zeitpunkt für andere zweckmäßige Mittel verloren geht. Außerdem ist wohl zu berücksichtigen, daß in beschränkten Räumlichkeiten alle Requisiten hierzu fehlen und oft aus der Nachbarschaft die nötigen Hülsen zum Baden, Einwickeln des Kranken zc. zu berufen sind, wodurch eine Verschleppung der Krankheit als wahrscheinliche Folge zu befürchten steht.

Meine Behandlungsweise der Rachenbräune, deren septischer Charakter unzweifelhaft, beschränkt sich ausschließlich auf

Chlorwasser und chlorsaures Kali, die ich mit eiserner Konsequenz anwende, während ich zur Bekämpfung hoher Fiebergrade dem Alter des Patienten anzupassende Gaben von Chinin verabreiche; obwohl ich vollkommen überzeugt bin, daß andere antiseptische Mittel, uamentlich salicylsaures Natron und selbst kleine Gaben von Karbolsäure vollkommen Berechtigung zur Anwendung haben.

Wenn die Lösung der Membranen im kroupösen Stadium der Krankheit nicht erfolgen will und eine Verschließung der Luftröhre in sicherer Aussicht steht, dann verordne ich Brechweinstein in kleinen Dosen, um der Möglichkeit Raum zu geben, daß durch fortwährendes Würgen und durch Brechreiz jene Membranen sich losstoßen. Treten jedoch, wie es häufiger vorkommt, Diarrhöen bei dieser Behandlungsweise ein, so verordne ich *Spécacuanha*, aber niemals Kupferpräparate wegen ihrer vergiftenden Eigenschaften, bei nicht erfolgtem Erbrechen.

Im dritten Stadium der Krankheit, wo der kroupöse Prozeß vom Kehlkopf durch die Luftröhre bis in die feinsten Verästelungen derselben herabsteigt, läßt sich von der Anwendung eines Mittels überhaupt nichts mehr erwarten und warne ich deshalb aus vollster Überzeugung vor sogen. heroischen Reizmitteln, die nur zur Verlängerung des Todeskampfes führen können, namentlich vermeide man Moschus und Castoreum, die gewissen drüsigen Organen einiger Tiere entnommen, mich an das Herengebräu in *Macbeth* erinnern und keine therapeutische Anwendung mehr finden dürfen.

Gestützt auf die glänzenden Erfolge, die aus den Metropolen der Wissenschaft in jeder medizinischen Zeitschrift gerühmt wurden, ließ ich mich verleiten, *Pilocarpin* anzuwenden. Da ich jedoch mich nicht berechtigt halte, meine Patienten zum Gegenstand eines Experimentes zu machen, so versuchte ich dies Mittel zuerst an mir selbst am 1. August 1882. Ich nahm Abends 10 und 12 Uhr von einer mäßigen Lösung

des Mittels einen starken Eßlöffel voll und geriet in enorme Transpiration, dazu gesellte sich ein so starker Speichelfluß, daß kaum 6 Taschentücher zum Auffangen desselben während der Nacht genügten. An der Hand dieser ungewöhnlichen allgemeinen und örtlichen Wirkung ging ich ermutigt ans Werk und habe in 28 Monaten kein anderes Mittel bei meinen etwa 60 Kranken angewendet, wovon nach dem Zeugnis der bezüglichlichen Standesämter kein einziger gestorben ist. Meine fast jugendliche Begeisterung über die Wirkung dieses Wundermittels fand einen traurigen Abschluß, als im November 1883 die von mir beschriebene große Epidemie eintrat, in der von 26 Kranken 14 in wenig Tagen zu Grunde gingen, so daß ich eiligst und reumütig unter den Schutz meines alten Mittels zurückkehrte, bei dessen Anwendung ich im Verlauf der ganzen Epidemie von 150 Patienten 16 verloren habe, also ungefähr 10 %.

Die Diät muß dem Charakter der Krankheit angepaßt, eine überaus kräftigende sein, um den Organismus zu stärken zum Kampf mit derselben und die drohende Gefahr der Herzparalyse zu bemeistern. Ich zähle zu den Hauptfaktoren der Ernährung: „Milch, roh oder aufgekocht, Fleischbrühe, Ei, starken Wein; lasse aber konsistentere Speisen vermeiden, da das Schlucken meistens erschwert und die katarrhalisch ergriffenen Verdauungsorgane zur Aufnahme und Verwertung derselben nicht befähigt sind. —

So sende ich dies Werk, woran ich mit der ganzen Liebe, Sorgfalt und Wahrheit arbeitete, die mein langjähriges Berufsleben kennzeichnet, vertrauensvoll als Schlußstein meines hiesigen Wirkens hinaus an die Öffentlichkeit und bitte Gott, daß er besonders unter meinen Lesern die Mütter erleuchte, in deren erziehender Hand die Geschicke der Zukunft für die Kinder liegen, und die berufen sind, in Krankheiten dem Arzte durch treue Sorgfalt und pünktliche Folgsamkeit in Ausführung seiner Anordnungen zur Seite zu stehen. Die Zeichen der

erstehenden und bereits erstandenen Krankheit habe ich möglichst genau dem Thatbestand angepaßt und kann daher ein Zweifel kaum noch stattfinden, der unter allen Umständen durch § III beseitigt wird.

Meinen Berufsgenossen konnte ich nicht mehr bieten als ich in der Einleitung verheißen habe, da der Zweck meiner Schrift in dem Bestreben gipfelte, dem Laienpublikum die Diagnostik der Krankheit zu schildern, die großen, mit ihr verknüpften Gefahren zu erläutern und die Wege zu bezeichnen, welche zur Verhütung und Bekämpfung derselben mit einiger Aussicht auf einen günstigen Erfolg einzuschlagen sind. Ich unterließ es deshalb im therapeutischen Teil dieser Arbeit die zahlreichen Kurmethoden anzuführen, die gegen unsere Krankheit empfohlen und angeblich bewährt erfunden sind, sondern ich beschränkte mich fast allein auf Angabe derjenigen Mittel, welche ich in langjähriger Thätigkeit, gestützt auf ein reiches Material von Beobachtungen, als die besten und zuverlässigsten dem Wesen der Krankheit entsprechend erkannt habe.



5

LBMV Schwerin 33
003 715 71X



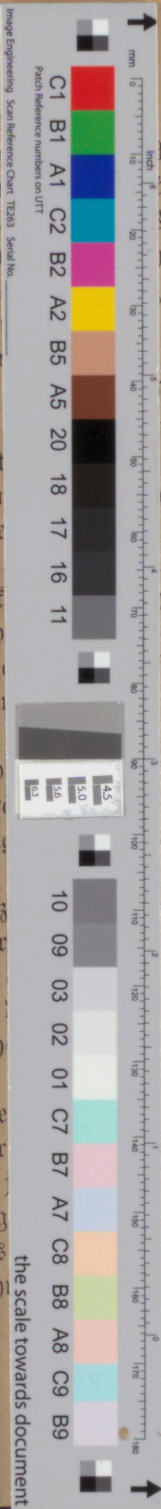
Druck L. Schäffer in Gadebusch.

Ehl
quer
dem
vera
anti
klein
Aun

der
Luft
wein
gebe
jene
vork
vero
weg
Erbi

Pro
Ver
dun
ich
Reiz
führ
die
an
tisch

pole
wur
ich
Geg
dies
nah



chlorsaures Kali, die ich mit eiserner Konse-
ährend ich zur Bekämpfung hoher Fiebergrade
Patienten anzupassende Gaben von Chinin
ich vollkommen überzeugt bin, daß andere
uamentlich salicylsaures Natron und selbst
Karbolsäure vollkommen Berechtigung zur

ung der Membranen im kroupösen Stadium
t erfolgen will und eine Verschließung der
er Aussicht steht, dann verordne ich Brech-
en Dosen, um der Möglichkeit Raum zu
fortwährendes Würgen und durch Brechreiz
sch losstoßen. Treten jedoch, wie es häufiger
hören bei dieser Behandlungsweise ein, so
cacuantha, aber niemals Kupferpräparate
tenden Eigenschaften, bei nicht erfolgreichem

Stadium der Krankheit, wo der kroupöse
opf durch die Luftröhre bis in die feinsten
elben herabsteigt, läßt sich von der Anwen-
überhaupt nichts mehr erwarten und warne
vollster Überzeugung vor sogen. heroischen
nur zur Verlängerung des Todeskampfes
entlich vermeide man Moschus und Castoreum,
jen Organen einiger Tiere entnommen, mich
zu in Macbeth erinnern und keine therapeu-
mehr finden dürfen.

die glänzenden Erfolge, die aus den Metro-
haft in jeder medizinischen Zeitschrift gerühmt
nicht verleiten, Pilocarpin anzuwenden. Da
nicht berechtigt halte, meine Patienten zum
Experimentes zu machen, so versuchte ich
an mir selbst am 1. August 1882. Ich
und 12 Uhr von einer mäßigen Lösung